Einsetzung einer gemeinsamen Kommission zur Prüfung der Wahlrechtsfrage mit dem Gegenvorschlag geantwortet, den Ausländern bereits nach fünfjährigem Aufenthalt in Transvaal das volle Wahlrecht auch für die Präsidentenwahl gewähren zu wollen. Wer dem Phrasenschwall, mit dem britischer Seite gleiches Recht für die Ausländer des Transvaal verlangt wurde, geglaubt hat, der mußte annehmen, daß die englische Regierung nunmehr mit beiden Händen zugreifen und ihren Frieden mit der Südafrikanischen Republik schließen würde. Denn was die Regierung zu Prätoria hier anbietet, das ist ja genau das, was Milner namens der britischen Regierung in den Konferenzen mit Krüger zu Bloemfontein verlangt hat. Die britische Regierung ist nun in die Zwangslage versetzt, entweder das Anerbieten Krügers anzunehmen und damit grundsätzlich auf weitere Einmischungen in die Angelegenheiten des Transvaal zu verzichten, oder einzugestehen, daß es ihr eben lediglich auf diese Einmischung, das heißt auf die Unterjochung Transvaals ankommt, und daß ihr die ganze Ausländerfrage dabei nur zum Vorwand gedient hat. Wie die englische Antwort ausfallen wird, kann nach den Erklärungen Salisburys, Balfours und Chamberlains im Parlament gar nicht mehr zweifelhaft sein. Auch die Tagespresse spricht sich sehr deutlich aus, um was es sich bei dem Konflikt mit Transvaal nach Auffassung nicht nur der öffentlichen Meinung, sondern auch der Regierung allein handelt: entweder freiwillige Unterwerfung der Burenrepublik unter die englische Herrschaft oder gewaltsame Unterjochung durch Krieg. Da die Buren auf das erstere trotz aller englischen Drohungen nicht eingehen, so bleibt nichts übrig, als der Krieg. Zurück kann England nicht mehr, ohne seinerseits Südafrika verloren zu geben. Dahin hat es die Chamberlainsche Politik gebracht.

Bulawayo, 25. Aug. Auf Befehl des Generalgouverneurs Milner wurde ein Holländer in Figtree verhaftet, welcher im Betschuanen-Land Unruhen stiften wollte.

China.

* **Aus Hongkong** meldet die Times: Der japanische Konsul und sein Sekretär, der abgesandt worden war, um auf dem Tigerhügel bei Amoy die japanische Flagge zu hissen, sind am Mittwoch von den Aufrührern zurückgetrieben worden.

Deutsche Kolonien.

* **Kolonie Kamerun.** In der letzten Nummer der Kolonialztg. finden sich zwei Aufsätze von Prof. Wohltmann und Warburg über die Zukunft unserer Kolonie Kamerun. Beide Herren, die wohl zu den besten Kennern tropischer Gebiete gehören, und zwar nicht nur in Afrika, betonen die hervorragenden natürlichen Hilfsquellen Kameruns, das eine wertvollere Kolonie darstelle als Ostafrika, dabei aber bisher eine Aschenbrödelrolle sich habe gefallen lassen müssen. Professor Warburg bestätigt die Ansicht, daß Kamerun sich in jeder Hinsicht mit den besten Teilen Indiens messen könne. Wie wenig bisher für Kamerun gethan ist, geht aus der Tabelle über die Etats hervor, die Prof. Wohltmann giebt. Im Jahr 1898/99 betrug der Reichszuschuß für Ostafrika rund 3 800 000 M., für Südwestafrika 4 600 000 M., für Kamerun, der vielleicht besten unserer Kolonien, nur 800 000 M. Diese Zahlen bedürfen keiner Erläuterung. Prof. Wohltmann schließt seine Besprechung mit einem Zitat aus einer Broschüre über Kamerun, die er bereits 1896 geschrieben hat: „In Kamerun ist es an der Zeit, die Kulturarbeit mit allen Kräften durchzuführen, um das Vaterland mit tropischen Nahrungs- und Genußmitteln zu versorgen, die aber der eigenen Scholle gewachsen sind. Jede Mark, die dort richtig angelegt ist, wird privat- und volkswirtschaftlich reichen Segen bringen!“

Verschiedenes.

* **Der Kaiser und die alten Kriegsveteranen.** Gelegentlich der Denkmals-Enthüllung auf dem Schlachtfelde bei St. Privat wurden dem Kaiser bekanntlich auch die kompagnieweise angetretenen Kriegsveteranen des 1. Garde-Rgts. z. F. vorgestellt. Als die Reihe an die 9. Kompagnie kam, winkte der Kaiser den kommandierenden General des 1. Armee-Korps, General der Inf. Graf Finck v. Finckenstein, der i. J. 1870 als Hauptmann und Chef die genannte Kompagnie bei St. Privat ins Feuer geführt hatte, zu sich heran und rief ihm schon von weitem zu: „Lieber Graf, hier ist Ihre 9. Kompagnie. Sehen Sie sich die Leute in der Nähe an, vielleicht giebts noch einige Kriegskameraden zu begrüßen.“ In der That fand denn auch der General noch manchen wieder, der damals mit ihm die Feuer- und Bluttaufe erhalten hatte. Auch der Kaiser beteiligte sich lebhaft an der Unterhaltung und ließ sich von den ergrauten Männern Episoden aus der Schlacht erzählen.

* **Berlin.** Der verstorbene Hausarzt der städt. Anstalt für Epileptische (Wuhlgarten) Dr. med. Vogelgesang hat die Stadtgemeinde Berlin zu Universalerbin seines über 60 000 M. betragenden Vermögens testamentarisch eingesetzt. Der Erblasser wünscht, daß von dem Kapital medizinische Bibliotheken für die städt. Krankenhäuser angeschafft, bezw., wo solche bereits vorhanden sind, sie ergänzt werden sollen. Seine eigene wertvolle Büchersammlung hat Dr. Vogelgesang dem Friedrich-Wilhelms-Gymnasium testamentarisch vermacht.

* In **Oberndorf a. N.** wurde einem Schneidergesellen die Stelle gekündigt. Vor seiner Abreise entdeckte der Meister in dem Reisekoffer seines seitherigen Arbeiters für etwa 120 Mk. gestohlene Gegenstände. Anstatt auf die „Walz“ ging nun die Reise ins Gefängnis.

* In **Saint-Pol-sur-Mer** bei Dünkirchen hat sich ein blutiges Eifersuchtsdrama zwischen Siebzigjährigen abgespielt. Die 70jähr. Frau Joachim schnitt nämlich in einem Eifersuchtsanfalle ihrem 2 Jahre älteren Gatten mit einem Rasiermesser den Hals durch. Das Opfer Antoine Joachim war ein für sein Alter überaus rüstiger Mann, der in der That noch den Don Juan spielte. Seine Frau beschuldigte ihn, alle Mädchen des Ortes und der Umgebung zu verführen. Im Verlaufe eines sehr heftigen Wortwechsels stürzte sie sich auf ihn, drückte seinen Kopf gegen die Lehne des Sessels, auf dem er saß, und schnitt ihm den Kopf glatt weg. Als die greise Mörderin festgenommen wurde, rief sie triumphierend aus: „So wird er keiner mehr gehören, da er nicht mehr ausschließlich mein sein wollte.“

* **Von einem Riesenvolke** brachte der Kapitän Welby, der soeben von einer Forschungsreise durch Abessynien und die von diesem Lande südwestlich gelegenen Gegenden nach Kairo zurückgekehrt ist, die Kunde mit. Er kam durch die Gebiete von zwanzig Stämmen. Einer von diesen, die Tirkana, zeigte einen außerordentlich großen Wuchs, indem die meisten Männer sieben Fuß in der Länge maßen. Sie hatten langes Haar, das bis zum Leib hinabreicht und wie Filz verwirrt ist. Dieses tragen sie gewöhnlich so aufgesteckt, daß es einen Behälter für kleine Artikel und Kinderlitzchen bildet, während die Enden mit einem dünnen Stock zu einem Schwanz zusammengeflochten sind, mit dem sie sehr sorgfältig umgehen. Kostbare Metalle sieht man bei ihnen nicht, aber einen großen Vorrat an weißem Marmor. Bezahlt wird bei ihnen mit Perlen, Salz und eisernen Stangen.

Handel, Gewerbe & Landwirtschaft

† **Erbstetten.** An der Kammerz des Schaible'schen Hauses sind schwarze Trauben anzutreffen.

* **Vom Bottwarthal.** Was den Stand der Weinberge unserer Gegend betrifft, so kann durchschnittlich auf einen 1/5, im günstigen Fall bis auf einen halben „Herbst“ gerechnet werden; von allen Seiten her wird der vorgerückte Reifegrad der Trauben berichtet, dank der die Entwicklung rasch fördernden warmen Witterung. Die Winzer hoffen bei Fortdauer des günstig warmen Wetters heuer ein gutes Erzeugnis zu erhalten, zumal man bis jetzt etwa 46—48 Sommertage zählen kann.

* **Die Weinproduktion des Reichslandes** bezifferte sich 1898 auf 531,696 Hektoliter, gegen 930,014 Hektoliter im Vorjahre. Auffallenderweise hat die fast um die Hälfte geringere Weinernte des Jahres 1898 an Weinsteuer beinahe ebensoviel eingetragen, als die Weinernte von 1897. Es ist dies ein Beweis dafür, daß eine entsprechende Menge von Kunstwein hergestellt und als gesetzlich echter Wein versteuert worden ist. Als Kunstwein, der durch das Landesgesetz vom 14. November 1892 mit einer Sondersteuer von 6 M. das Hektoliter belegt ist, kamen nur 153 Hektoliter zur Versteuerung, gewiß ein Beweis, daß der Zweck des Gesetzes, die Weinproduktion gegen die Kunstweinfabrikation zu schützen, nicht erreicht wird. Die elsaß-lothringischen Weinbauern setzen nun ihre Hoffnung auf die Abänderung des Reichs-Weingesetzes vom Jahre 1892.

Tettnang, 26. Aug. Hopfenbericht. Der Handel in den Frühhopfen ist sehr lebhaft. Die Preise sind gleich geblieben. Viele neue Käufer sind angekommen. Bezahlt wurden gestern per Ztr. 110—120 Mk.

Obstpreise.

Balingen, 26. Aug. Bei dem gestern abend auf dem hies. Rathaus stattgefundenen Obstverkauf wurde der zu 348 Simri geschätzte Ertrag um die Summe von 382 Mk. versteigert. Auch in den Privatgärten ist ein reichlicher Obstertrag zu erwarten und dürfte im Herbst wohl ein ziemlicher Verkehr auf dem Obstmarkt stattfinden.

Gestorben:

G. Schal, früher Brauereibesitzer, Eningen. H. Schultheiß, Buchhändler, Urach. Luise Braun, geb. Oesterlen, Großgartach.

Mutmaßliches Wetter am Sonntag, 27. August.
Für Sonntag und Montag ist fortgesetzt trockenes und heiteres Wetter zu erwarten.

Hiezu Jugendfreund Nr. 35.

Neueste Nachrichten.

Backnang, 26. Juli. Wegen neuen Verdachtsgründen wird die Beerdigung der Bertha Baumann heute nachmittag nicht stattfinden.

London, 26. Aug. Die Times meldet aus Pretoria: Der Generalkommandant forderte in einem Rundschreiben die Militärbehörden auf, sich jeder Maßnahme zu enthalten, welche Schwierigkeiten mit auswärtigen Mächten herbeiführen könne. Das Rundschreiben sagt, kein Angehöriger eines fremden Staates könne angehalten werden, zur Verteidigung der Republik die Waffen zu ergreifen.

Kapstadt, 26. Aug. In der gesetzgebenden Versammlung erklärte der Premierminister Schreiner, da die Kapkolonie mit dem Oranje-Freistaat im Frieden lebe, konnte er die Durchfuhr von Kriegsbedarf für den Oranje-Freistaat durch die Kapkolonie nicht verhindern. Ein derartiges Vorgehen würde einen Bruch der Konvention mit dem Oranje-Freistaat bedeutet haben.

Der vermauerte Mönch.

Eine lustige Geschichte vom Rhein von H. B.

(Fortsetzung.)

Bis dahin hatte der Rektor stillschweigend zugehört, jetzt aber sprang er auf und rief ärgerlich.

„Hör' auf, Lilly, ich habe genug von der Geschichte, der arme Kerl, sie haben ihm hart mitgespielt! Aber was kann von dort her Gutes kommen!“ Dabei deutete er nach dem Nachbargarten mit ärgerlicher Geberde.

„Aber Onkel —!“

„Kind, davon verstehst du nichts!“

Es war ein alter, alter Streit. Ehemals waren Rektor Wulf und sein Nachbar von „da drüben“ gute Freunde gewesen. Aber das war schon lange her, als beide noch jung und der Bonner Studentenschaft angehörten. Damals lebte der Vater des Rektors in derselben Stellung im alten Kloster, und das Patrizierhaus jenseits der Mauer hatte es sich gefallen lassen müssen, daß seine vornehme Ruhe und Abgeschiedenheit durch den Lärm und die Unruhe einer Bandfabrik gestört wurde, die keck hinein gebaut in die Wildnis der Gärten mit ihren plebejischen Mauern die stilvollen Butzenscheiben des alten Hauses mit ihrem täglichen Anblick ärgerte. Die Abkömmlinge jener Familie, der auch die schöne Irmengardis entstammte, hatten nichts übrig für „romantische Dummheiten“ und „überspannte Ideen“, ihnen waren die blanken Gold- und Silberstücke in den alt ererbten Truhen lieber, denn Haufen hochinteressanter Pergamente, und die Mauern einer gewinnbringenden Fabrik waren ihnen mehr wert als das schöne, alte Haus mit seinen Türmchen und Erkern, seinen bleigefaßten Scheiben und seinen vielen prächtigen Holzschnitzereien. Gerne hätten sie das Haus selbst zur Fabrik eingerichtet, aber dagegen protestierte ihre einzige verwitwete Schwester und nach langem Hin und Her wurde die Fabrik im Garten errichtet, und die beiden Junggesellen zogen in das alte Haus mitsamt ihrer Schwester und deren einzigem Sohne.

Unter dem sanften Regimente der hochgebildeten Frau Louise von Schlatt verblieb denn alles an seinem alten Platze, und das allerschöne, vielbeneidete Patrizierhaus verlor nichts von seiner Romantik. Freilich die Einrichtung der Prunk- und Privatzimmer war nicht mehr ganz genau so wie zur Zeit der holdseligen Irmengardis, vieles von Motten und Staub zerfressen, oder neu gepolstert, gefirnißt und poliert. Aber die schweren Silberstücke der Tafel, das feine, echte Porzellan, manch Linnentuch von fleißigen Frauenhänden gesponnen, stand und lag noch in den großen Eichenschränken mit dem mächtigen Schlüssel im geschnitzten Schloß und redeten von dem Reichtum und der Wohlhabenheit seiner Besitzer.

Zwischen Kloster und Patrizierhaus hatte sich bald ein Verkehr angesponnen, eifrig gepflogen von den Frauen, noch eifriger von der Jugend, die den nächsten Weg über die Mauer wählte und das Gitterpförtlein den Alten überließ. Mädchen und Buben konnten gleich gut klettern und um die Wette springen, und da verging nicht ein Tag, daß nicht des Rektors kleine Schar, zwei Buben und zwei Mädchen, in den Nachbargarten sprangen oder ein schwarzer Krauskopf von dort in den Klosterhof lugte.

So kam es denn, daß Rektor Wulfs Aeltester und Ludwig von Schlatt Freundschaft schlossen, von Klasse zu Klasse miteinander stiegen, das Abiturienten-Examen zusammen bestanden und auch miteinander die Bonner Universität bezogen.

Beide studierten Philologie, immer einer neben dem andern, der blonde Friedrich Wulf und der dunkle Ludwig von Schlatt.

Da aber ereignete sich etwas, der beider Freundschaft ein jähes Ende bereitete.

In einem gelesenen Blatte der Rheinprovinz wurde ein Hauslehrer, junger Philologe, zur Erziehung zweier russischer Fürstensöhne gesucht, und Friedrich sowohl wie Ludwig meldeten sich darauf, ohne jedoch einer dem andern davon zu sagen. Dies war kurz nach bestandenem Examen, und beide befanden sich auf kurze Zeit zu Hause. Lange jedoch konnte Ludwig es dem Freunde nicht verhehlen, sprach mit großer Hoffnung von der Stelle und bemerkte garnicht, wie einsilbig Friedrich geworden war. Denn von befreundeter Seite hatte man seinem Vater mitgeteilt, daß höhern Orts eine Erkundigung über ihn eingelaufen sei und die Professoren Bonns nur günstige Auskunft von dem talentvollen, strebsamen jungen Manne gegeben hätten.

Daß er dem Freunde nichts davon sagte, geschah aus Zartgefühl, um Ludwig nicht so jäh aller Hoffnung zu berauben, auch hatte er sich nicht gedacht, daß dieser sich ebenfalls darum beworben hatte.

Dann kam plötzlich die Nachricht, daß er sich am dritten Orte vorstellen solle, und als er wieder zurückkehrte, war ihm die Stelle sicher, und seine ehrenvolle Berufung nach St. Petersburg wurde in den Blättern seiner Heimatstadt veröffentlicht.

Freudestrahlend eilte er zu Ludwig, um ihm alles mitzuteilen, der aber empfing ihn mit beleidigenden Worten, warf ihm vor, sich hinterlistig gegen ihn benommen zu haben und ließ sich durchaus nicht davon abbringen, daß Friedrich, durch ihn aufmerksam gemacht, hinter seinem Rücken für seinen eigenen Vorteil gesorgt hatte.

Ein Wort gab das andere, manch falsche Anschuldigung fiel, und Friedrich ging, tief verletzt und beleidigt.

(Fortsetzung folgt.)

* **Kasernenhofblüte.** (Im Unterricht): Na, Huber, lassen Sie doch Ihre Dummheitsmaschinerie nicht gar so entsetzlich rasseln!

Redigiert, gedruckt und verlegt von Fr. Stroh in Backnang.

Der Murrthal-Bote.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Backnang.

Nr. 136. | Telefon Nr. 30. | Montag, den 28. August 1899. | Telefon Nr. 30. | 68. Jahrg.

Ausgabetage: **Montag, Mittwoch, Freitag** und **Samstag** nachmittag. Preis vierteljährlich mit **„Unterhaltungsblatt, Backnanger Jugendfreund** und **Blättern des Murrgauer Altertumsvereins“** in der Stadt Backnang **1 M. 20 Pf.**, im Oberamtsbezirk Backnang durch Postbezug **1 M. 45 Pf.**, außerhalb desselben **1 M. 70 Pf.** — Die **Einrückungsgebühr** beträgt die einspaltige Zeile oder deren Raum für Anzeigen vom Oberamtsbezirk Backnang und im Zehnkilometerverkehr 7 Pf., für Anzeigen außerhalb des Bezirks und für Anfrageanzeigen 10 Pf.

☞ **Bestellungen** auf den
Murrthalboten mit Unterhaltungsblatt
für den Monat September
nehmen alle K. Postämter, Postboten und unsere Agenten entgegen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Paulinenpflege Winnenden.
Unser **Jahresfest** wird am
Donnerstag den 31. August
gefeiert werden. Als Redner treten auf: Herr Pfarrer **Hahn** von **Fichtenberg**, Herr Pfarrer **Lauxmann** von **Neulautern** und Herr Pfarrer **Bertsch** von **Oppenweiler.** Die Feier beginnt vormittags um 9 Uhr, nachmittags um 1/2 2 Uhr.
Alle Freunde unserer Anstalt ladet hiezu herzlich ein
Inspektor Faulhaber.

Backnang.

Landweine
verschiedener Jahrgänge,
von den besten Weingegenden bezogen, und von vorzüglicher Güte, empfiehlt in jedem Quantum zu ganz besonders billigen Preisen. Fässer können leihnungsweise dazu gegeben werden, und sichert reellste Bedienung zu.
Otto Feucht am obern Markt.

Gebetbuch
für die häusliche Andacht.
2. Auflage, herausgegeben von
Karl Gerok.
Preis eleg. gebunden 6 M. 75 Pf.
Wird auch auf Ratenzahlungen abgegeben.
J. Rath's Verlag, Backnang.

Ohne Gleichen
sind die notorisch **unvergleichlichen** Wirkungen f. d. **Hautpflege** und gegen alle **Hautunreinigkeiten u. Ausschläge** der altbewährten
Carboltheerschwefel-Seife
Marke: **Dreieck mit Erdkugel und Kreuz**
von Bergmann & Cie., Berlin NW. v. Frkft. a. M. Vorr.: 50 Pfg. pr. St. bei Apotheker **A. Conradt.**

Essig- & Senf-Fabrik
G. Schmiedel in Cannstatt
empfiehlt speziell präparierten
Einmach-Essig,
echten Wein-Essig,
das Liter zu 30 Pfg.
Qualität für englische Mixed pickles, **ohne vorheriges Kochen** verwendbar, Früchte nur **kalt zu übergießen**, von **unerreichter Conservierungskraft, hochfeinem Aroma** und **köstlichem Wohlgeschmack**, gleich **vorzüglich** für **Salat** und **Saucen.**
In **Backnang** zu haben bei
Ernst Haag a. Markt.

Ein älteres, guterhaltenes
Kindertischchen
mit **Kanapee** wird zu kaufen gesucht.
Offerte an die Exped. d. Bl.

Ein jüngeres
Mädchen
findet gute Stellung bis 1. Oktober bei Frau Güterverwalter **Schock.**

Bismarck-Heringe
Superfeine holl. Vollheringe
pur Milchner,
Norddeutsche Vollheringe
empfiehlt
J. Sauer b. Rathaus.

Bengal. Zündhölzer
in verschiedenen Farben empfiehlt
der Obige.

Sehr rentabel!
Nebenbeschäftigung!
Zu besetzen die
Agentur
einer alten, großen, gut eingeführt. **Lebensversich.-Gesellsch.** (mit Nebenbranchen). Incasso vorhanden. **Bedingungen günstig.** Gefl. Offerten unter **E. 4937** befördern **Haasenstein & Vogler, A.-G., Stuttgart.**

Das Beste — Wirksamste
gegen **Küchenkäfer, Wanzen, Mäuse, Ratten, Flöhe, Ameisen, Blattläuse, Motten** etc. ist das beim Reichspatentamt in Berlin geschützte

Alleiniger Fabrikant: A. Thurmayr, Stuttgart.
Thurmelin
Solches ist nur in Gläsern zu haben zu 30 ₰, 60 ₰, 1 ℳ, 2 ℳ und 4 ℳ.
Thurmelin-Spritzen hiezu à 35 ₰ oder 50 ₰, die einzig praktischsten, mit größter Spritzkraft, welche das „Thurmelin“ in die entlegensten Ritzen u. Winkel tragen u. dadurch bedeutend an Thurmelin-Pulver sparen.
„**Thurmelin**“ ist stets vorräthig in
Backnang bei **A. Roser**, obere Apotheke, **Emil Reutter**, in **Sulzbach** bei Apoth. **Kaminsky.**

Miet-Verträge
vorrätig in der Buchdr. v. Fr. Stroh.

Dr. Nörr
ist von der Reise wieder zurückgekehrt.

Wichtig für sparsame Hausfrauen.
Fritz Müller's Kernseifenpulver
mit der Schutzmarke **„Matrose“**
ist garantiert unschädlich, äusserst preiswürdig und das bequemste u. geeignetste Wasch- und Reinigungsmittel.
Die einmalige Benützung desselben sichert sich dauernde Anwendung von selbst.
☞ 5 Preismedaillen. ☜
Niederlagen bei:
W. Becker. C. Weismann.

Jeden Tag, da war mir's bange
Wenn ich wichste unsere Schuh,
Denn ich brauchte gar zu lange
Ob ich wichste ohne Ruh.
Doch vor Freud' das Herz mir lacht,
Bin jetzt wieder glücklich ganz,
Denn ich hab's herausgebracht
Krebs-Wichs gibt den schönsten Glanz.
Dosen 10 und 20 Pfg., sowie Holzschachteln à 5 und 10 Pfg. sind zu haben bei:
Backnang: W. Becker.
„ G. Brod.
„ A. Dorn.
„ G. Grün.
„ L. Höchel.
„ E. Reutter, Seifenj.
„ E. Schweizer.
Oppenweiler: J. Grundner.
„ Fr. Kauffmann.
Großaspach: Rob. Hölderlin.
Neulautern: Carl Kircher jr.
Sulzbach: E. Wintermantel.
Spiegelberg: W. Kircher.

1 Liter kostet 7 Pf.
Zur leichten und einfachen Herstellung von 150 Liter eines gesunden schmackhaften
Haustrunks
(OBST-MOST)
No. 8363. versende ich
franco
(ohne Zucker)
für nur
M. 3. 25
meine seit 16 J. bewährten **Mostsubstanzen.** Da viele wertlose Nachahm. existieren, achte m. a. d. Schutzmarke u. verlange überall **Hartmann's Mostsubstanzen.**
P. Hartmann, Apotheker, jetzt **KONSTANZ** (BADEN.)
Most! Schutz-Marke. D.R.P. 22891.

Ein wahrer Freund und Helfer der Dienstboten ist die weltberühmte
Union-Wichse
in blau-weißen Dosen
à 5, 10 und 20 Pfg.
Gibt rasch schönsten Glanz.
Erhält das Leder weich.
Zu haben in den meisten Geschäften.

Uebungs-Schießen
Mittwoch, nachm. 4 Uhr.
Abends — Post.

Backnang.

Danksagung.

Herzlichen, innigen Dank allen denen, die uns bei dem Ableben unserer lieben Tochter

Bertha

so viele Beweise herzlicher Teilnahme in jeder Form dargebracht haben. Wir bitten, unserem armen Kinde ein freundliches Andenken bewahren zu wollen. Fritz Baumann u. Frau.

Glüh-Luft gerösteter
Kaffee „Messmer“
FEINSTE MISCHUNGEN
In 1 Pfd. & ½ Pfd. Packeten
Per Pfd. M. 1.20, 1.40, 1.60, 1.80, 2.— Türkische Mischung M. 2.50
Niederlage bei Gottlieb Brod, Backnang.

Nahrungs-Eiweiss.

1 Kilo Tropon hat den gleichen Ernährungswert wie 5 Kilo bestes Rindfleisch oder 180—200 Eier. Tropon setzt sich im Körper unmittelbar in Blut und Muskelsubstanz um, ohne Fett zu bilden. Tropon hat daher bei regelmässigem Genuss eine bedeutende Zunahme der Kräfte bei Gesunden und Kranken zur Folge und kann allen Speisen unbeschadet ihres Eigengeschmacks zugemischt werden. Bei dem äusserst niedrigen Preise von Tropon ist dessen Anschaffung einem jeden ermöglicht.

Zu beziehen durch Apotheken und Drogengeschäfte.

Tropon-Werke, Mülheim-Rhein. ● (100)

Vollmachten in Teilungs-, Konkurs- u. Rechtssachen vorrätig in der Buchdruckerei Fr. Stroh.

Der Wert der Milizen.

Nach der Ansicht der Sozialdemokraten sollen die sogenannten Volks- oder Milizheere den stehenden Heeren mindestens ebenbürtig sein. Die leichten Erfolge der Amerikaner über die spanischen Truppen schienen anfänglich den Sozialdemokraten recht zu geben und überraschten selbst die deutschen Berufsoffiziere, so lange Ursache und Wirkung in den unerwarteten Erscheinungen nicht scharf zu erkennen waren. Seitdem darüber volle Klarheit geschaffen ist, findet die Niederlage der Spanier durch die undisziplinierten amerikan. Söldnerscharen ihre natürliche Erklärung. Es gehörten thatsächlich spanische Zustände dazu, um den Amerikanern einen wohlfeilen Triumph zu bereiten. Was die amerikanischen Milizen wert sind, hat sich auf den Philippinen gezeigt.

Wir unterschätzen keinen Augenblick die Schwierigkeiten, welche der amerikan. Kriegsführung dort durch das Klima, durch das Terrain, durch die Unkenntnis der örtlichen Verhältnisse und durch die unerwartete Widerstandskraft der eingeborenen Bevölkerung erwachsen. Aber selbst wenn man ihr deshalb mildernde Umstände bei der Beurteilung ihrer Leistungen und gegenwärtigen Lage zugestehen will, so muß man doch sagen, daß die von dem Oberkommando und den Truppen im allgemeinen bewiesene Unfähigkeit zur Lösung der ihnen gestellten Aufgabe alles Dagewesene tief in den Schatten stellt. Die Oberleitung verfügt über eine ansehnliche Truppenmacht, mit der sich Operationen im größeren Maßstab wohl ausführen lassen. Die Truppen sind durchweg mit modernen Waffen ausgerüstet und mit zahlreichen Feld- und selbst Schnellfeuergeschützen neuester Konstruktion versehen. Sie werden von einer starken Flotte unterstützt, welche die Verbindungen mit dem Mutterlande offen hält, folglich auch eine gute und ausgiebige Verpflegung, Besoldung und Krankenfürsorge ermöglicht. Alle Vorbedingungen für eine kraftvolle und planmäßige Kriegsführung sind also auf amerikanischer Seite vorhanden.

Man hat hier ferner einen bedeutenden Vorsprung durch den Umstand, daß die gegnerischen Truppen zwar zahlreich, aber doch noch halbwild, und dabei nur mit mangelhaften Waffen ausgestattet sind. Die Filipinos entbehren aller Vorteile einer modernen Armee, haben auch nicht in einem so wohlgeordneten und kapitalkräftigem Staatswesen, wie es die amerikanische Union ist, einen gesicherten Stützpunkt; sie sind notdürftig organisiert und nur durch die Begeisterung für ihre Freiheit zusammengehalten, sowie durch großen Mut ausgezeichnet. Die Machtmittel sind also ungleich verteilt und in einem natürlichen Uebergewicht mit vielen Chancen des Erfolges bei den Amerikanern vorhanden. Trotzdem reiht sich in deren militärischen Unternehmungen ein Mißerfolg an den andern.

Es ist fast unglaublich, daß jene große Truppenzahl seit vielen Monaten kaum ein paar Meilen weit von Manila aus hat vordringen, und nicht einmal die dabei gewonnenen Stellungen dauernd hat behaupten können. Wöchentlich machte zwar die Nachricht von großen amerikanischen Siegen die Runde durch die Welt; aber in Wahrheit wurden die amerikanischen Truppen von den Tagalen fast immer geschlagen, immer beunruhigt, überrascht und zuletzt gezwungen, sich bis in die Mauern von Manila zurückzuziehen und unter den Schutz der Kriegsschiffe zu begeben.

Es ist klar, die amerikanischen Offiziere stehen weit unter dem Mittelmaß fachmännischer Ausbildung, die Truppen sind ohne militärischen Wert. Das Milizsystem hat auf das Kläglichste seine Unhaltbarkeit erwiesen. Den Offizieren und Mannschaften fehlt es nicht nur an Disziplin, an militärischer Erziehung, sondern selbst an Mut. Mehrere höhere Offiziere, Regiments-Kommandeure! haben wegen Feigheit weggejagt werden müssen; ganze Freiwilligen-Regimenter haben den Gehorsam verweigert und die Einschiffung nach der Heimat verlangt, weil sie keine Lust mehr hatten, den Kriegstrapazen zu trotzen. So bewährt sich das Miliz-System!

**

Tagesübersicht.

Deutschland.

Württembergische Chronik.

Backnang, 28. Aug. Der Mord an Bertha Baumann ist trotz der angestrengtesten Untersuchung noch im vollen Dunkel. Die Festnahme eines Verdächtigen wurde am Samstag vorgenommen, dieselbe aber abends rückgängig gemacht, jedoch heute Montag vormittag wiederum vollzogen. Dieser so tiefernste betrübende Fall bildet allseitig das Thema der Unterhaltung und dasselbe wird hierauf concentriert bleiben, bis die Thäterschaft ermittelt ist. — Die Beerdigung des hier so tief bedauerten Opfers war am Samstag nur bis 5 Uhr nachmittags sistiert. Zu dieser Stunde fand unter großer Beteiligung das Begräbnis statt, bei welchem Herr Dekan Dr Köstlin tröstende aber auch tief zu Herzen gehende Worte an die nächsten Hinterbliebenen und an die Trauerversammlung richtete.

* **Eisenbahnsache.** Wegen großer Truppentransporte müssen auf Anordnung der Generaldirektion der württ. Staatseisenbahnen am Donnerstag, 14. Sept. einzelne Lokalzüge, sowie Güterzüge mit Personenbeförderung ausfallen und zwar 7 Lokalzüge, wechselseitig auf den Strecken Kornwestheim-Untertürkheim, Stuttgart-Leonberg, Stuttgart-Böblingen, sowie 7 Güterzüge mit Personenbeförderung auf den Strecken Mühlacker-Bietigheim, Horb-Rottweil, Stuttgart (Westbhf.)-Böblingen, Calw-Nagold, Horb-Calw, Horb-Eutingen, Schiltach-Freudenstadt.

b **Weil i. Schönbuch.** Vorige Woche fiel ein 2½jähriges Kind mehrere Meter hoch auf Steinplatten herunter, so daß es bewußtlos weggetragen werden mußte. Nach 15stündigem Schlummer erwachte es jedoch und erzählte lächelnd das Vorkommnis. Das Kind erlitt keine innern Verletzungen. — Letzten Sonntag nacht verübten 2 Hiesige einen Akt der Brutalität. Sie schlugen nämlich dem allgemein beliebten Nachtwächter B. mit dessen Stock das Nasenbein und Kinn entzwei und ließen ihn alsdann im Blute liegen bis anderweitige Hilfe kam. Mittelst Röhrchens muß ihm flüssige Nahrung zugeführt werden. Sein Zustand ist immer noch sehr bedenklich. Die Thäter sind verhaftet und ans K. Amtsgericht eingeliefert worden.

s **Hall.** In der Nacht vom 21. zum 22. ds. M. wurde aus der Hirschwirtschaft in Michelfeld hies. Oberamts mittelst Einsteigens die Tageskasse, sowie Cigarren, Schnaps u. dgl. entwendet. Als der That verdächtig wurden am Freitag 3 junge Burschen von Wüstenroth, O.A. Weinsberg, gefänglich eingezogen.

o **Weingarten**, 27. Aug. Ueber die beim zweiten Bataillon ausgebrochene Typhusepidemie lautet der spezielle Bericht: Von den erkrankten Soldaten liegen 7 in Tübingen, 4 in Ulm, 1 hier im Lazaret. Also sind es im ganzen nur 12 Mann. Auch tritt die Krankheit nicht gefährlich auf; es ist noch keiner gestorben, im Gegenteil befinden sich alle auf dem Wege der Besserung. Der Gesundheitszustand der übrigen Soldaten ist ein guter. Es sind umfassende Maßregeln gegen ein weiteres Umsichgreifen der Krankheit getroffen. Die Kaserne wird einer gründlichen Desinfektion unterzogen. Alle anderen Nachrichten über das Bataillon sind übertrieben und vollständig ungenau.

b **Friedrichshafen**, 27. Aug. Auf dem am 24. August 11,05 Uhr hier angelangten Dampfer „König Karl“, welcher 9,45 nachts von Rorschach abging, brach unterwegs im Requisitenraum Feuer aus, welches erst in Langenargen gelöscht werden konnte. Der Schaden ist unbedeutend. — Auf dem First der Luftballonhalle in Manzell ist gegen die Ausgangsseite ein Podium angebracht, auf welchem jeden Tag die oberen Luftströmungen durch Auflassen amerik. Drachen, die an einem riesig langen Seil angebunden sind, beobachtet werden. Etwa 150 m vom Ufer entfernt ist ein Schuppen für eine Gasfabrik erstellt, in welcher die Pontons untergebracht sind, welche Flaschen enthalten, die mit Wasserstoffgas angefüllt werden. Daneben steht auf Pfählen eine Schutzhütte für die Motorboote. Nahe am Ufer auf dem Lande ist eine Bretterhütte erbaut, in welcher 25 Arbeiterinnen aus der Ballonfabrik zum Nähen und Gummieren der Ballonteile beschäftigt werden.

Berlin, 26. Aug. Nachmittags fand in der Siegesallee in Gegenwart des Kaisers die Enthüllung der Denkmäler Kaiser Karls IV. und Friedrichs des Großen statt.

* Daß der Kaiser in seiner Rede bei der Einweihung des Denkmals für die Gefallenen am 18. Aug. auch der tapferen **französischen Soldaten** auf eine ehrenvolle Weise gedachte, hat in Elsaß-Lothringen sehr angenehm berührt. Es leben im Reichslande noch viele Veteranen, die als französische Krieger 1870 im Felde standen und, wenn auch unglücklich, doch tapfer gefochten haben. Die Erinnerung daran lebt bei diesen alten Soldaten heute noch fort, und eine solche Anerkennung aus dem Munde des ritterlichen Kaisers thut ihren zwiespältigen Herzen überaus wohl und wirkt auf sie versöhnend. Außerdem sehen die Elsaß-Lothringer darin ein weiteres Zeichen der versöhnenden Politik des Kaisers gegenüber Frankreich, die ihnen sehr sympathisch

ist. Denn wenn sie auch nicht mehr eine Rückkehr zu Frankreich erwarten, so wünschen sie doch, daß beide Staaten in möglichst freundschaftlichen Beziehungen zu einander stehen.

* **Vor Kiel** ankerte kürzlich ein schwedisches Geschwader. Der Admiral desselben hatte dem Kaiser seine Ankunft in den deutschen Gewässern mitgeteilt. Der Kaiser sandte darauf dem Admiral folgendes Begrüßungs-Telegramm: Ich danke Ew. Exzellenz herzlich für den freundlichen Gruß von meinen schwedischen Kameraden und hoffe, daß das Kgl. schwedische Geschwader mit meiner Marine im deutschen Fahrwasser und Hafen Tage intimster Kameradschaft verleben werden, welche beitragen werden, die Beziehungen beider Marinen weiter zu befestigen. Wilhelm I. R.

* Die **deutsche Luther-Stiftung**, die sich des Protektorats des deutschen Kaisers zu erfreuen hat, hat den Jahresbericht für 1898 veröffentlicht. Sie besteht gegenwärtig aus 20 Hauptvereinen und 192 Zweigvereinen. Der Zentralverein verfügt über ein Vermögen von 245 000 Mk., die Hauptvereine über ein solches von 105 000 Mk., also zus. 350 000 Mk. Im genannten Jahre wurden unterstützt 193 Pfarrer-Familien mit 16 535 M. und 446 Lehrer-Familien mit 27 328 M.

Berlin, 27. Aug. Sämtliche Morgenblätter bringen anläßlich des morgigen 150. Geburtstages Goethes Artikel und Aufsätze, welche das Leben und Schaffen des Dichters in den verschiedenen Phasen schildern und seine Beziehungen zu den hervorragendsten Zeitgenossen hervorheben. Sein geistiges Erbe bleibe Deutschlands höherer Stolz und unser Besitztum für alle Zeiten.

Frankfurt, 27. Aug. Bei prächtigem Wetter fand heute mittag an dem Denkmal Göthe's eine Feier statt, an welcher der Vertreter der Regierung, der Korpskommandant, die Vertreter der deutschen Hochschulen und der Göthe-Gesellschaften 2c. teilnahmen. Die vereinigten Gesangvereine trugen verschiedene Lieder aus Göthe's Dichtungen vor. Von zahlreichen Abordnungen und Vereinen wurden Kränze an dem Denkmal niedergelegt. Oberbürgermeister Adickes legte im Namen der Stadt Frankfurt einen prächtigen Kranz am Denkmal nieder und begleitete diesen Akt mit einer Ansprache, nach deren Beendigung der Vorbeimarsch der Schulen, Vereine 2c. erfolgte. An dem Zug beteiligten sich 300 Abordnungen und über 3000 Personen. In der Stadt herrscht allenthalben Festgepränge. Den Glanzpunkt der Göthe-Feierlichkeiten bildete das Konzert im Hippodrom, das von der Frankfurter Museumsgesellschaft und dem Cäcilienvereine veranstaltet wurde. Es kamen nur Göthe'sche Dichtungen in Kompositionen von Schumann, Schubert, Mendelssohn, Wagner und Beethoven zum Vortrag. Alois Burgstaller, Frau Ackers-Rathan, Adolf Müller und besonders van Roy und Frau Schumann-Heink ernteten stürmischen Beifall. Den Vorträgen wohnten die Kaiserin Friedrich, Prinz und Prinzessin Karl von Hessen und die Kronprinzessin von Griechenland, im ganzen 4—5000 Personen bei.

Bremen, 26. Aug. Der Norddeutsche Lloyd stellte wegen der Pestgefahr den Schiffsverkehr mit portugiesischen Häfen ein.

Italien.

Rom, 27. Aug. Der „Agenzia Stefanie“ zufolge besteht in politischen Kreisen das Bestreben fort, in den Verhandlungen mit China an dem wesentlich friedlichen und kommerziellen Standpunkt festzuhalten. Man glaubt indes, daß die Möglichkeit einer Verwicklung eintreten könne, falls die chinesische Regierung den mäßigen Wünschen der italienischen Regierung eine hartnäckige und andauernde Ablehnung entgegensetze.

Frankreich.

Der Dreyfus-Prozeß in Rennes.

Rennes, 26. Aug. Die Sitzung wird um 6 Uhr 30 eröffnet. Bertillon nimmt seine gestrige Zeugenaussage wieder auf und unterbreitet den Richtern eine Reihe von Schriftstücken und Zeichnungen. Das Publikum und die Zeugen legen die größte Gleichgiltigkeit an den Tag. Bertillon verteilt sodann von ihm hergestellte Schriftproben. Dreyfus, dem Demange die seinige überreicht, prüft dieselbe lange Zeit nach allen Richtungen und gibt sie dann mit verächtlicher Miene und Achselzucken seinem Verteidiger zurück, ohne ein Wort zu sprechen. Am Schlusse seiner Ausführungen erklärt Bertillon auf Ehre und Gewissen und unter Berufung auf seinen Eid, daß das Bordereau bestimmt von dem Angeklagten herrühre. Auf die Frage, ob er auf die Aussage Bertillons etwas zu erwidern habe, erklärt Dreyfus, er habe im Prozeß von 1894 Bertillon einen Elenden genannt, weil der Zeuge ihn während seiner Aussage fortwährend angesehen und als einen Schuldigen bezeichnet habe. Auf die Aussage Bertillons habe er nichts zu antworten, er könne aber unbedingt versichern, daß er nicht der Urheber des Bordereaus sei. (Anhaltende Bewegung). Hierauf wird die Sitzung unterbrochen. Nach Wiederaufnahme derselben teilt der als Zeuge vom Regierungskommissar Carriere geladene Artilleriehauptmann Valerin völlig die Ansichten Bertillons und wiederholt dieselben Punkt für Punkt. Valerio bemüht sich, bei seinen Ausführungen auf wissenschaftlichem Boden zu bleiben und erklärt, daß Esterhazy nicht der Urheber des Bordereaus sein könne; denn das Bordereau sei von Dreyfus fabrizirt worden. Von dessen Schuld liege ein materieller Beweis vor. Dreyfus wiederholt seine früheren Erklärungen und fügt hinzu, die Hypothese, daß er das Bordereau durch betrügerische Nachahmung hergestellt habe, um ein Mittel zu seiner Verteidigung herzustellen, falle in sich selbst zusammen, da er niemals versucht habe, sich dieses Systems zu bedienen. Hauptmann Freystädter sagt aus: Ich war im Jahre 1894 Mitglied des Kriegsgerichtes. Meine Ueberzeugung von der Schuld Dreyfus' bildete sich infolge der Aussagen der Sachverständigen und derjenigen Henrys und Du Paty de Clams. Sie wurde noch verstärkt durch die Lektüre der einzelnen Stücke des geheimen Aktenstückes, die im Beratungszimmer des Kriegsgerichtes mitgeteilt wurden. Er teilt die Anzahl der Geheim-Aktenstücke mit, wobei als 4) ein Telegramm eines ausländischen Militärbevollmächtigten, das klipp und klar die Schuld des Angeklagten bestätigt. Das Telegramm hat, wenn ich mich recht erinnere, folgenden Inhalt: „Dreyfus ist verhaftet, der Emissär ist benachrichtigt.“ (Lärm im Saale.) Unter abgemeiner Aufregung verlangten General Mercier und Oberst Maurel das Wort. Maurel erläutert seine neulichen Worte: „Ich las nur das eine Stück der Geheimakten. Ich bleibe dabei, um nicht im Beratungssaale das Geheimnis zu verletzen, und damit mich Labori nicht zwinge, mehr zu sagen, als in meiner Absicht liegt.“ Ich habe nicht gesagt, es sei nur ein Stück dagewesen. Ich habe nur ein Stück gesehen, dann gab ich das Aktenstück dem Gerichtsschreiber mit dem Bemerken, ich sei sehr abgespannt. (Lärm im Saale). Auf eine Frage Laboris erklärt Maurel: Ich will ganz frei und offen antworten, ich habe der Verlesung der Schriftstücke nur unaufmerksam zugehört. Sie war nicht interessant. Freystädter erklärt ohne sichtbare Unruhe: Ich habe nicht nur die geheimen Aktenstücke gesehen, sondern ich versichere, daß Oberst Maurel sie in den Händen hatte. Ich füge hinzu, daß er zu jedem Aktenstücke eine Bemerkung machte. In dieser Weise geht das Verhör weiter, das zeigt, von welcher Lügenhaftigkeit die französ. Generalität durchsetzt ist. Es wird sodann Zeichenlehrer Paratigaal vernommen, der sich gegen das System Bertillons ausspricht.

Paris, 27. August. In der Besprechung des Zwischenfalls in der gestrigen Sitzung des Kriegsgerichts zu Rennes sagen die revisionistischen Blätter, es sei ein reiner Theaterkoup gewesen, unbedingt müsse Paty de Clam vernommen werden. Die revisionsfeindlichen Blätter erklären, die Aussage des Hauptmanns Freystätter habe keine große Bedeutung, da dieser selbst gesagt habe, die Mitteilung der geheimen Akten habe auf den Spruch des Kriegsgerichts sehr geringen Einfluß ausgeübt. Letztere Blätter behaupten auch, daß die Aussage Bertillons von großer Bedeutung sei.

* **Von der Belagerung Guérins.** Gestern nachmittag erschien Guérin mit sechs Genossen auf dem Dach, warf antisemitische Lieder und Postkarten herab und rief den Polizeibeamten zu: „Ihr Schmutzfinken und verkaufte Seelen, ihr habt euch gewiß mittags vollgefressen; borgt euch doch Gewehre von den Soldaten und schießt auf uns, wenn ihr's wagt!“ Da niemand antwortete, schleuderte Guérin mehrere Dachziegel auf die Polizisten, die nur mühsam Verletzungen entgingen, dann faßte er seine Flinte und zielte mit dem Rufe: „Weg, ich will Soldaten sehen, nicht euch!“ auf einen Schutzmann. Ein Genosse entriß ihm rechtzeitig das Gewehr. Die Polizisten zogen sich zurück. Darauf richtete Guérin freundliche Worte an die Gendarmen und Feuerwehrleute, die in Frankreich zum Heere zählen, und versicherte seine Sympathie für die Soldaten und seine Verachtung für die Polizisten. — Die Präfektur ließ das angrenzende Haus und ein Baugerüst mit Desinfektionsmitteln begießen, da aus dem Innern der Festung ein scheußlicher Geruch dringt, denn infolge der Abstellung der Wasserleitung funktioniert das Reinigungssystem nach den Abzugskanälen nicht.

Paris, 27. August. Gegen Jules Guérin, der aus dem Hause der Rue Chabrol auf mehrere Polizisten geschossen hat, ist die Untersuchung wegen Mordversuchs eingeleitet worden. Man glaubte bisher, daß er blind geschossen habe, doch haben Polizisten jetzt Kugelfragmente in der Mauer des gegenüberliegenden Hauses gefunden.

* **Die Ereignisse in Frankreich** beginnen in der **russischen Presse** ein Gefühl der Unbehaglichkeit zu wecken. Die Pariser Straßenschlägereien vom Sonntag und das Verhalten der französischen Generalstäbler im Gerichtssaale zu Rennes erfahren in der russischen Presse eine schonungslose Kritik. Ein in Paris weilendes hervorragendes Mitglied des russischen Adels, Fürst Baryatinsky, schildert in den „Nowosti“ die Zustände in Frankreich in den schwärzesten Farben und erklärt kategorisch, daß „die Lügen, Fälschungen und Verleumdungen, welche die französischen Generalstäbler und Nationalisten vorbringen, um einen Unschuldigen in's Unglück zu stürzen, Frankreich Wunden beibringen, die es teuer bezahlen werde“. Fürst Baryatinskys Ueberzeugung wird von dem Herausgeber des „Grashdanin“, dem Fürsten Meschtschersky, geteilt. Auch dieser erklärt, die von General Mercier und Genossen aufgehäuften Lügen und Fälschungen seien geeignet, den Abscheu aller ehrlichen Leute in Rußland hervorzurufen. Sogar die chauvinistische „Nowoje Wremja“, welche das ihr verhaßte Ministerium Waldeck-Rousseau für die Straßenschlägereien vom Sonntag verantwortlich macht, muß zugeben, daß die Lage in Frankreich ernst zu werden beginne, daß man alles aufbieten müsse, um die aufgeregten Gemüter zu beruhigen. Wie weit jedoch die Unzufriedenheit der russischen Blätter mit den Zuständen in Frankreich geht, erhellt aus der Thatsache, daß das französenfreundliche Blatt „Rossija“ den militärischen Chauvinismus in Frankreich scharf verurteilt und der Ansicht Ausdruck giebt, daß dieser Chauvinismus den finanziellen Ruin Frankreichs herbeiführen könne. („N. Fr. Pr.“)

Großbritannien.

Birmingham, 27. Aug. Chamberlain hielt gestern in Highbury eine Rede, in der er ausführt, daß ungeachtet der Verhandlungen, die während der letzten 3 Monate mit dem Präsidenten Krüger stattfanden, nur ein geringer Fortschritt zu verzeichnen sei und die Krisis noch nicht beendet sei. Krüger spreche Anerbietungen aus, deren Erfüllung er selbst für unmöglich halte, oder weigere sich, England das Recht zuzuerkennen, die Art der von ihm vorgeschlagenen Reformen zu studieren. Die englische Regierung zeige eine Geduld, wie sie niemals von einer souzeränen Macht ihren Vasallen gegenüber bewiesen worden sei. Die von England verlangten Reformen seien von jedermann als gerecht und vernünftig anerkannt worden. Weniger zu fordern sei unmöglich. In Krügers Hand liege die Entscheidung über Krieg und Frieden. Wenn Krüger auf dem von Milner vorgeschlagenen Vergleich eingegangen wäre, so würde die Lage keine so kritische geworden sein; und wenn Krüger in letzter Stunde den abgeänderten Reformbestrebungen zustimmen wollte, so würden die gegenwärtigen Schwierigkeiten gehoben sein und die Unabhängigkeit der Südafrikanischen Republik gesichert erscheinen. Die Lage sei zu drohend und zu gespannt, als daß sie noch lange fortdauern könnte. Sollte sie noch länger anhalten, so würde die englische Regierung sich nicht auf die schon gestellten Bedingungen beschränken, sondern sie würde Schritte thun, um Bedingungen zu erhalten, welche endgiltig die englische Vorherrschaft in Südafrika herstellen würden. Wenn es zu einem Bruche kommen sollte, was England mit allen Mitteln zu vermeiden gesucht habe, so sei die Regierung sicher, daß sie das ganze Land auf ihrer Seite habe.

Goethe.

Zum 150jährigen Gedenktage seiner Geburt, den 28. August 1899.

Hundertundfünfzig Jahre sind verflossen, seit Goethe zu Frankfurt a. M. das Licht der Welt erblickte. Trotz alles Wechsels und Wandels — Goethe lebt jugendfrisch, wie einst in den Tagen seines Erdenwallens, unter uns fort, er ist nicht gestorben und nicht veraltet, seine Werke bleiben, wie Carlyle sagt, als ewiges Besitztum erhalten, „eine tausendstimmige Melodie der Weisheit, welche jeder hören kann, der da Ohren hat zu hören.“ Was Schmoller im Hinblick auf Bismarck urteilt, daß die breiteste Wirksamkeit großer Männer erst nach ihrem Tode beginnt, gilt in ganz besonderem Maße auch von Goethe. Seine Dichtungen haben sich schrittweise die Welt erobert. Ihr Schönheitsgehalt hat an den Ufern der Themse wie der Seine und jenseit des Ozeans gleich einer neuen Offenbarung gewirkt und dem dichterischen Schaffen aller Kulturnationen die wertvollsten Impulse geliefert. Ja noch mehr, das gesamte Geistesleben der Neuzeit ist von den Lichtstrahlen des Genius, der aus den Schöpfungen Goethes zu uns spricht, befruchtet und bis in seine Tiefen hinein durchleuchtet und durchwärmt worden. So darf das Wirken Goethes im besten Sinne des Wortes kosmopolitisch und universell genannt werden; Goethescher Geist ist ein untrennbarer Bestandteil des allgemeinen Kulturgeistes der Menschheit geworden.

Doch ein fruchtbringendes Gedenken wird sich nicht mit bloßer Rückschau begnügen, vielmehr die Wesensart eines großen Mannes besonders auch unter dem Gesichtspunkte ihrer missionierenden Bedeutung für die Zukunft ins Auge fassen. Was macht wohl im tiefsten Grunde den geheimnisvollen Zauber Goethe'scher Größe aus? Die einzig richtige Antwort hierauf hat Thomas Carlyle erteilt, in dem er sagt: geistige Klarheit mit Kraft und Redlichkeit des Willens. — Als Goethe sich anschickte, seine ruhmvolle Laufbahn zu betreten, da herrschte in der deutschen Litteratur ein chaotisches Durcheinander verworrener, sich widerstreitender Strömungen. Weltschmerzliches Wesen und unklares kraftgenialisches Drängen und Stürmertum rangen um die Palme. Aber Goethe arbeitete sich mit nie erschlaffender Willenskraft aus dem Chaos zu unverwundbarer Klarheit durch. Unsere „Modernen“ und „Jüngstdeutschen“ treiben es ähnlich, wie einst die Dichterlinge der Goetheschen Jugendzeit. Auch sie gefallen sich in unaufhörlicher Selbstbespiegelung des eigenen kleinen Ichs, kokettieren mit erfundenen Schmerzen und sehen die Dinge nicht, wie sie sind, sondern in fratzenhafter Verzerrung. Da kann allein die Rückkehr zu Goethe helfen; sein Vorbild muß zum Sterne werden, der mit sieghafter Klarheit die Nebel des Chaos durchbricht. Ein Auge, wie er es besaß, das in die Dinge hinein und durch sie hindurch sieht, und ein starkes Herz, wie er es ebenfalls besaß, das äußeres Geschehen in innere Kraft zu wandeln weiß, das bleiben für alle Zeit die Grundlagen wahrhaft dichterischen Könnens. Was diese Einsicht siegt, da fliehen gar bald die Trug- und Schattenbilder „jüngstdeutscher Poesie.“ w.

Verschiedenes.

o In **Pforzheim** fiel das 2 Jahre alte Bübchen des Goldarbeiters Lutz hier in einem unbewachten Augenblick in der Küche in einen Wasserkübel und ertrank.

* **Ein merkwürdiger Beweis für die prophetische Kraft eines Traumes** wird aus St. Louis berichtet. Eine Frau Namens Mary Thornton, die beschuldigt war, ihren Gatten ermordet zu haben, saß fast einen Monat in Untersuchungshaft. Vor einer Woche verlangte sie einen der Richter zu sprechen und sagte ihm, sie hätte geträumt, daß ein Mann Namens Georg Ray ihren Gatten ermordet hätte, und berichtete eine Menge von Einzelheiten über den im Traume geschauten Vorfall. Auf Ray fiel damals noch nicht der Schatten eines Verdachtes, aber auf den Richter machte der Ernst der Frau einen solchen Eindruck, daß er nähere Nach-

forschungen einleitete. Am Donnerstag wurde der Mann aufgefunden. Der Richter beschuldigte ihn des Mordes und erzählte ihm den Vorgang der Ermordung, wie er ihn von der Frau vernommen hatte. Ray konnte zuerst vor Erstaunen kein Wort hervorbringen und legte dann ein umfassendes Geständnis ab. Die Frau wurde am Sonnabend freigelassen.

* **Eine in einem Tage erbaute elektrische Eisenbahn.** In Amerika, dem Wunderlande der Technik, hat man es vor einiger Zeit fertig gebracht, eine elektrische Bahnstrecke von 4 Kilometer Länge in weniger als 24 Stunden zu errichten. Es handelt sich um die Strecke Boundbrook-Sommerville; zwei Gesellschaften für Herstellung elektrischer Bahnen bewarben sich um den Auftrag, und um alle Weiterungen zu vermeiden, beschloß die eine dieser beiden Gesellschaften, den Bau in solcher Geschwindigkeit auszuführen, daß kein Einspruch mehr dagegen erhoben werden konnte. Alle Vorbereitungen wurden in größter Heimlichkeit getroffen, und eines schönen Abends brachte ein Extrazug von Baltimore 250 Arbeiter und alles nötige Arbeitsgerät, außerdem langten von Philadelphia 300 italienische Arbeiter an. Punkt 12 Uhr um Mitternacht begann die Arbeit; die Beleuchtungsapparate wurden aufgestellt die Gasolinlampen in Thätigkeit gesetzt, und um 1 Uhr der erste Spatenstich gethan; vormittags 10 Uhr war die notwendige Bearbeitung des Bodens, der Unterbau beendet, und zugleich mit dem Schienenlegen wurde die Verlegung der Kabel in Angriff genommen: trotzdem ein heftiger Regen die Arbeiten störte, konnte doch schon um 11 Uhr abends der erste Bahnzug die vollendete Strecke befahren. Wenn im alten Latium Amerikaner gewohnt hätten, hätten sie wahrscheinlich auch Rom in einem Tage gebaut!

* **Der Kaiser von China und die elektrische Bahn.** In Anwesenheit des Kaisers Kueng-su, der Kaiserin-Witwe Tsu-hsü und des ganzen Hofstaats hat in der sog. roten, abgegrenzten Kaiserstadt in Peking die feierliche Eröffnung der daselbst in einer Länge von vier englischen Meilen völlig ausgebauten elektrischen Bahn, die alle kaiserlichen Gebäude daselbst untereinander und auch mit dem großen Parke verbindet, stattgefunden. Der Kaiser drückte den Erbauern dieser Bahn, da gegen dieselbe die Götter nichts mehr einzuwenden haben, seine vollste Zufriedenheit aus. Die chinesischen Priester behaupten nämlich, daß der qualmende Rauch der Lokomotive den Göttern des Wassers und der Luft höchst unangenehm in die Nase steige und sie erzürne. Der Bahnhof in Peking mußte daher 1½ Stunden von der Stadt und ihren Tempeln entfernt angelegt werden, damit die Götter keinen Anlaß zur Klage haben. Die elektrische Bahn hingegen, die keinen Rauch entwickelt, erklären die Priester, sei auch den Göttern angenehm. Aus Rücksicht für Letztere wurde nun die Bahn in der abgegrenzten Kaiserstadt ganz mit elektrischem Betrieb eingerichtet.

* **Das Waschen der Pferde.** Eine Abkühlung, also Durchwässerung der untersten Fußpartien des Pferdes vom Huf bis zum Knie oder Sprunggelenk, führt nicht leicht zur Erkältung, nur muß bei diesem Schwemmen, welches durch Führen oder Reiten der Pferde ins Wasser zu geschehen pflegt, das Durchnässen der Bauchhaut vermieden werden, denn dieses kann Koliken veranlassen. Man sorge, wie „Der Pferdefreund" schreibt, stets dafür, daß das überflüssige Wasser aus den Haaren der durchnäßten Füße mit der Hand abgestreift werde, damit nicht durch allmähliches Abfließen der Sand oder die Streu durchnäßt und durch die langsame Verdunstung einer größeren Menge von Feuchtigkeit, namentlich bei Pferden mit langem Haarbehange an den Köthen, die Haut zu stark und zu lange abgekühlt werde. Zweckmäßig ist es auch, die Reinigung der Unterfüße gerade beim Nachhausekommen noch vor dem Eintreten in den Stall vorzunehmen. Hierbei hat man den Vorteil, daß die Pferde durch die Bewegung noch mehr Wärme in sich haben, daß der Schmutz meist noch nicht angetrocknet ist, und daß die in ihren Lungen etwa erregten Tiere noch einige Minuten in freier Luft sich bewegen können, ehe sie in den Stall eintreten, wo oft eine im Vergleiche mit draußen viel wärmere Luft einzuatmen ist. Die Reinigung der beschmutzten Unterfüße, seien diese noch so feucht oder mit angetrocknetem Schmutze behaftet, im Stalle ist zu verwerfen, weil dies zur Durchfeuchtung desselben und zur Verunreinigung der Luft mit Staub führt. Die Tiere werden überhaupt, wenn sie in voller Ruhe sind, eher durch das Wasser erkältet; deshalb ist auch das Hinausführen der Pferde aus dem Stalle, um die beschmutzten Füße nachträglich durch Waschen zu reinigen, ebensowenig zu empfehlen wie das Waschen unmittelbar vor dem Eintritte in den Stall bei der Heimkehr.

* **Konkurs-Eröffnungen.** Schweigert, Heinrich, Maurer in Oberdorf. Nachlaß des Viktor Josef Schwilk, alt Kronenwirts in Aichelberg. Marie Agnes geb. Dürr, Witwe des gewesenen Händlers Matthäus Häußler in Gönningen. Johannes Schneider, Metzger in Tübingen. Stierle, Johannes, Schuhmachermeister in Ulm.

Handel, Gewerbe & Landwirtschaft

* **Untertürkheim.** Ganze Wagenladungen von Einmachgurken werden schon seit längerer Zeit von hier nach auswärts verschickt. Schon mehr denn 100 000 Mk. wurden hiefür gelöst. (Sch. M.)

* **Ueber den Obsthandel Oesterreichs-Ungarns** wird berichtet: „Die Obstausfuhr der Monarchie hat sich im ersten Semester dieses Jahres gegenüber dem Vorjahre mehr als verdoppelt; sie umfaßte nämlich rund 72 000 Meterzentner im Werte von 1 Millionen Gulden gegen im Vorjahre 30 000 Meterzentner und 400 000 Gulden. Im ersten Halbjahr 1897 wurden 34 000 Meterzentner im Werte von 500 000 Gulden exportiert. Die Steigerung des Exports entfällt hauptsächlich auf frisches Obst, dessen Ausfuhr um 21 000 Meterzentner im Werte von 300 000 Gulden stieg. Es ist bemerkenswert, daß hievon 421 Meterzentner nach Schweden-Norwegen gingen, der weitaus größte Teil freilich wurde in Deutschland plaziert. Die Ausfuhr getrockneter Pflaumen hat um 22 000 Meterzentner im Werte von 360 000 Gulden zugenommen. Anderes getrocknetes Obst wurden 5000 Meterzentner, davon nach überseeischen Ländern 725 Meterzentner exportiert. Die Obsteinfuhr ist gleichzeitig um 37 000 Meterzentner im Werte von ca. 100 000 Gulden zurückgegangen, dabei ist die Einfuhr getrockneter Pflaumen um 1800, jene von gekochtem Obstmus um 4000 Meterzentner gestiegen. Für das zweite Semester dieses Jahres freilich sind die Chancen für die Gestaltung unseres Obstexports keineswegs günstige, da unsere diesjährige Ernte in fast allen für den Export geeigneten Sorten einen Ausfall ergeben hat.

Winnenden, den 24. August 1899.

		höchst.	mittel.	niederst.	gefall.	gestieg
Kernen	M.	0.—	0.—	0.—		
Dinkel neuer	M.	5.65	5.60	5.40	— Pf.	25 Pf.
„ alter	M.	5.60	5.50	5.20	20 Pf.	— Pf.
Haber neuer	M.	6.30	6.10	6.—	50 Pf.	— Pf.
„ alter	M.	7.70	7.70	7.—	— Pf.	— Pf.

Mittelpreis pro Simri: Gerste 2 M. 60 Pf. Roggen 0 M. — Pf., Ackerbohnen 0 M. — Pf. Erbsen 0 M. — Pf., Linsen 0 M. — Pf., Welschkorn 0 M. — Pf., Kartoffel 1 M. 30 Pf.

Neueste Nachrichten.

Ravensburg, 28. Aug. Vorgestern abend etwas nach 7 Uhr trafen Ihre Majestäten von Friedrichshafen nebst Gefolge mittelst Extrazuges hier ein, empfangen von Stadtschultheiß Springer, Kommerzienrat Spohn und Hoflieferant Vogler. Trotzdem die Majestäten sich einen offiziellen Empfang verbeten hatten, waren die Straßen, durch welche sie fuhren, reich beflaggt und zahlreich hatten sich die Einwohner aufgestellt, um das hochverehrte Herrscherpaar ehrfurchtsvoll zu begrüßen. Gleich nach dem Eintritt in das Konzerthaus, wo die Majestäten und das Gefolge in der Loge Platz genommen hatten, begann das von einem Sohne der hies. Stadt, Herrn Ph. Dorner, gedichtete Festspiel: „Heil unserm König!" Während der zwischen diesem und dem Hauptspiel: „Raub der Sabinerinnen" entstandenen Pause begab sich das Königspaar nebst Gefolge in das Foyer, um hier einen kleinen Imbiß einzunehmen. Bis zum Schluß verblieben die hohen Herrschaften im Konzerthaus und sie sprachen sich der Verwaltung gegenüber sehr lobenswert über die Einrichtung desselben aus. Nach 11 Uhr fuhren die Majestäten wieder nach Friedrichshafen zurück.

Kronberg, 28. Aug. Der König von Griechenland ist gestern mittag 1 Uhr inkognito hier eingetroffen; er besuchte um 3 Uhr mit der Kaiserin Friedrich die Göthefeier in Frankfurt und kehrte um 7 Uhr nach Schloß Friedrichshof zurück. Abends 10 Uhr 10 Min. setzte der König seine Reise fort.

Leipzig, 28. Aug. Für die Errichtung eines Göthedenkmals in Leipzig hat der Rat der Stadt einen Beitrag von 10000 M. bewilligt.

Berlin, 28. Aug. Die Morgenbl. melden: Am Samstag abend 11 Uhr wurden vor einem im Norden Berlins, Ecke Tegeler- und Nordufer-Straße gelegenen Lokal der Schneider Wittmann erschlagen. Eine vor dem Lokal stehende Frau wurde von mehreren jungen Burschen belästigt und bat 2 Männer um Beistand. Einer derselben schlug dem ganz unbeteiligten Wittmann so heftig auf den Schädel, daß dieser zertrümmert wurde und Wittmann gleich darauf starb. Es sind bereits mehrere Verhaftungen erfolgt.

Neisse, 28. Aug. In der für den Katholikentag errichteten Festhalle fand die Festversammlung katholischer Arbeitervereine statt. Die Teilnehmer, 125 Vereine mit 4000 Personen, hatten sich in feierlichem Zuge dorthin begeben. Nach der Begrüßung durch den Bürgermeister brachte der Vorsitzende ein Hoch auf den Kaiser und den Papst aus.

Konstantinopel, 28. Aug. Auf die Nachricht aus Odessa, daß in Stobelewka, Distrikt Astrachan, 40 Personen an der Pest erkrankt und 20 daran gestorben seien, hat der hiesige Sanitätsrat strenge ärztliche Untersuchungen für die Herkünfte aus Asow und den asiatischen Küstengebieten angeordnet.

Kartoffel und Krautmärkt.

Stuttgart, 26. August. Zufuhr 800 Ztr. Preis per Ztr. 3 Mk. bis 3 Mk. 50 Pfg. — Pfg. — 3000 Stück Filderkraut. Preis 20—25 M. per 100 Stück.

Gestorben:

den 27. d. Mts.: Pauline Weber, Tochter des Christian Weber, Zimmermanns, 9¾ Jahre alt, an Unglücksfall.

In Stuttgart: Friederike Reyscher, geb. Hommel. — G. Pfrommer, sen., Bäckermeister, Calw.

Mutmaßliches Wetter am Dienstag, 29. August.

Für Dienstag und Mittwoch ist fortgesetzt trockenes und heiteres Wetter in Aussicht zu nehmen.

Der vermauerte Mönch.

Eine lustige Geschichte vom Rhein von H. B.

(Fortsetzung.)

Als er nach Jahren mit Ehren und Auszeichnungen überhäuft eine Stelle als Rektor in seiner Heimat übernahm, da waren die Alten tot, im Kloster war ein neuer Rektor eingezogen, Ludwig von Schlatt aber hatte die Bandfabrik übernommen, den Gelehrten an den Nagel gehängt, und das alte Patrizierhaus sah eine neue Familie emporblühen, deren jüngster Sprosse gerade an dem Tage getauft wurde, wo Friedrich Wulf dem alten Städtchen und all den lieben Jugenderinnerungen den ersten Besuch in der Heimat abstattete.

Und wieder nach Jahren zog Friedrich Wulf selbst als Rektor in die Heimat seiner Jugend ein, und die ehemaligen Freunde wohnten nun wieder dicht nebeneinander. Doch der alte Zwist war unvergessen, und der Rektor wußte noch zu genau, wie schlecht man seine Freundschaft gelohnt, wie ungerecht man ihn verurteilt hatte.

Die Frau Rektorin, die er sich bald nach seiner Rückkehr ins deutsche Vaterland geholt hatte, war eine sanfte, stille Frau, und da sie kinderlos war, nahm sie das Lillchen zu sich, ihres Mannes Bruders Kind. Somit gab's wieder ein Hinüber und Herüber wie ehemals, und niemand störte die Kinder, doch die Eltern kamen nicht zusammen.

Jetzt war die Frau Rektorin tot und Lillchen allein mit der alten Dore. Drüben im Patrizierhause herrschte regeres Leben. Else, die Aelteste, war verlobt, dann kam Fritz, der lustige Student und angehende Fürst Bismarck, wie er neckend genannt wurde, Otto, der in der Fabrik thätig war, und endlich Louise, Lillchens Jugendfreundin.

Selten nur ging Lilly hinüber; wenn sie aber kam, wurde sie von allen mit großer Freude empfangen, und niemand erwähnte den Zwist der beiden Herren. Ludwig von Schlatt hatte lange schon seine hastigen Worte von einst bereut, und wäre der Rektor etwas weniger schroff und ausweichend gewesen, eine Versöhnung wäre eher schon zustande gekommen. Beide, er und seine Frau, waren dem schönen Mädchen herzlich zugethan, und war der Verkehr auch nur ein seltener, über die Gartenmauer flog doch fast täglich ein freundliches Wort, ein lieber Gruß.

Ueber die Gartenmauer auch hatte sich noch etwas anderes angesponnen, von Auge zu Auge, von Mund zu Mund, und niemand in der Familie von Schlatt wußte so genau, wie liebreizend Lilly war, als Fritz, der übermütige, zu allen losen Streichen aufgelegte Student der Jurisprudenz.

Die Eltern hatten nichts dagegen, dies wußte er sicher. Aber was würde der Rektor sagen, wenn er es erführe?

Vorläufig wußte noch niemand darum, und: „Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß, als heimliche Liebe, von der niemand weiß."

So dachte Lilly und lehnte gedankenvoll an der rosenumrankten Brüstung der Gallerie, verstimmt über des Onkels schroffe Worte: „Was kann von daher Gutes kommen?" Freilich, der Onkel sah die Sache auch von anderer Seite an als sie, und doch war das Gute da, aber man traf sich so selten heimlich und an sicherem Orte. Ob er die Pfingstferien kommen würde?

Wenn er da war, dann hing morgen ein grüner Zweig wie absichtslos über der Mauer mit drei zusammen gebundenen Blättern, so hatten sie es verabredet! Das weitere würde sich dann schon finden.

Dore, welche die ganze Zeit gelauscht hatte, fand es endlich am Platze, ihre Holzvorräte für den andern Tag zu holen und den gewohnten Umzug zu halten. Rektor Wulf saß wieder vor seinem Bierkrug und las die Zeitung, Lilly träumte in den Mondschein hinaus und baute kühne Luftschlösser.

Es war ganz still rings umher, ab und zu knisterte die Zeitung in des Rektors Hand, knarrte das alte Holzwerk unter dem leichten Drucke des jungen Mädchens.

Da aber wurde die Ruhe plötzlich gestört.

Von der Treppe her tönte ein schriller, Mark und Bein durchdringender Schrei, dem ein lautes, anhaltendes Poltern folgte, so als überstürzten sich einige schwere Gegenstände, und noch ehe der Rektor und Lilly die dahinführende Thüre erreichen konnten, wurde diese aufgerissen, und atemlos, mit schreckensstarren Augen kam Dore hereingestürzt, mit einem Sprunge hinter des Rektors Rücken, sich krampfhaft an seinem Rocke festhaltend.

Vergeblich versuchte sich der so plötzlich Ueberfallene aus ihren derben Griffen zu befreien, sie hielt fest wie ein Schraubstock und machte alle seine Bewegungen mit, ohne seine Rockschöße gehen zu lassen oder ihre gedeckte Stellung hinter seinem Rücken aufzugeben.

Dabei stieß sie nur immer abgebrochene Worte heraus, atemlos, vor Furcht zitternd.

„Da — da — jetzt ist's aus mit mir — da — das ist mein Tod, Lillchen, mein Tod —!"

„Aber Dore, was ist denn passiert?" —

„— der Mönch — ich hab' ihn gesehen — Allmächtiger — jetzt sterb' ich — er spukt im Kreuzgang — ganz gewiß und wahrhaftig!"

„Albernes Frauenzimmer!" schrie der Rektor erbost und machte verzweifelte Anstrengungen, um sich loszureißen, „will sie mich sofort gehen lassen und ihre dummen Hirngespinnste für sich behalten!"

Aber Dore packte nur umso fester, ihr unglückliches Opfer zerrte und riß aus Leibeskräften, und Lilly stand dabei und lachte, daß ihr die Thränen in die Augen traten. — (Fortsetzung folgt.)

Redigiert, gedruckt und verlegt von Fr. Stroh in Backnang.

Der Murrthal-Bote.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Backnang.

Nr. 137. | Telefon Nr. 30. | Mittwoch, den 30. August 1899. | Telefon Nr. 30. | 68. Jahrg.

Ausgabetage: **Montag, Mittwoch, Freitag** und **Samstag** nachmittag. Preis vierteljährlich mit **„Unterhaltungsblatt, Backnanger Jugendfreund** und den **Blättern des Murrgauer Altertumsvereins"** in der Stadt Backnang **1 M. 20 Pf.**, im Oberamtsbezirk Backnang durch Postbezug **1 M. 45 Pf.**, außerhalb desselben **1 M. 70 Pf.** — Die **Einrückungsgebühr** beträgt die einspaltige Zeile oder deren Raum für Anzeigen vom Oberamtsbezirk Backnang und im Zehnkilometerverkehr 7 Pf., für Anzeigen außerhalb des Bezirks und für Anfrageanzeigen 10 Pf.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft, betreffend die Abhaltung eines Molkereilehrkurses in Gerabronn.

Mit Genehmigung des Königl. Ministeriums des Innern wird an der Molkereischule in Gerabronn demnächst wiederum ein **vierwöchentlicher** Unterrichtskurs über Molkereiwesen abgehalten werden.

In diesem Kurs werden die Teilnehmer nicht allein in den praktischen Betrieb der Molkerei eingeleitet, sondern sie erhalten auch einen dem Zweck und der Dauer des Kurses entsprechend bemessenen theoretischen Unterricht. Der Unterricht ist unentgeltlich, dagegen sind die Teilnehmer an demselben verpflichtet, die vorkommenden Arbeiten nach Anweisung des Leiters des Kurses zu verrichten, auch haben sie für Wohnung und Kost selbst zu sorgen und die für den Unterricht etwa notwendigen Bücher und Schreibmaterialien selbst anzuschaffen. Unbemittelten Teilnehmern kann ein Staatsbeitrag in Aussicht gestellt werden. Bedingungen der Zulassung sind: Zurückgelegtes sechszehntes Lebensjahr, Besitz der für das Verständnis des Unterrichts notwendigen Fähigkeiten und Kenntnisse und guter Leumund. Vorkenntnisse im Molkereiwesen begründen eine vorzugsweise Berücksichtigung bei der Aufnahme.

Der Beginn des Kurses ist auf **Montag den 9. Oktober d. J.** festgesetzt. Da jedoch zu diesem Kurs nur eine beschränkte Zahl von Teilnehmern zugelassen werden kann, so behält sich die Zentralstelle vor, je nach Bedürfnis im Lauf der folgenden Monate noch weitere Kurse zu veranstalten und nach ihrem Ermessen die sich Anmeldenden in die einzelnen Kurse einzuweisen.

Gesuche um Zulassung zu diesem Unterrichtskurs sind **bis längstens 16. September d. J. an das „Sekretariat der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft in Stuttgart"** einzusenden. Den Aufnahmegesuchen sind beizulegen: 1) ein Geburtsschein; 2) ein Schulzeugnis sowie etwaige Zeugnisse über Vorkenntnisse im Molkereiwesen; 3) wenn der Bewerber minderjährig ist, eine Einwilligungserklärung des Vaters oder Vormunds, in welcher zugleich die Verbindlichkeit zur Tragung der durch den Besuch des Kurses erwachsenden Kosten, insoweit solche nicht auf andere Weise gedeckt werden, übernommen wird; 4) ein von der Gemeindebehörde des Wohnsitzes des Bewerbers ausgestelltes Leumundszeugnis, sowie eine Bescheinigung derselben darüber, daß der Bewerber bezw. diejenige Persönlichkeit, welche die Verbindlichkeit zur Tragung der durch den Besuch des Kurses erwachsenden Kosten für den Bewerber übernommen hat, in der Lage ist, dieser Verpflichtung nachzukommen; 5) wenn ein Staatsbeitrag erbeten wird, **was zutreffendenfalls immer gleichzeitig mit Vorlage des Aufnahmegesuchs zu geschehen hat**, ein gemeinderätliches Zeugnis über die Vermögens- und Familienverhältnisse des Bewerbers und seiner Eltern, sowie ein Nachweis darüber, ob die Gemeinde, der landwirtschaftliche Bezirksverein, eine Molkereigenossenschaft oder eine andere Korporation dessen Aufnahme befürwortet und ob dieselben ihm zu diesem Zweck einen Beitrag und in welcher Höhe zugesagt oder in Aussicht gestellt haben.

Stuttgart, den 21. August 1899.

In Vertretung: Clausnizer.

Bekanntmachung.

In **Unterweißach** ist die **Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.**

Backnang, den 28. August 1899.

K. Oberamt. Frommeld, AV.

Bekanntmachung.

In Folge weiterer Verbreitung der **Maul- und Klauenseuche** in **Sulzbach** wird in Anwendung des § 59a der Bundesrats-Instruktion zum Reichsviehseuchengesetz Nachstehendes verfügt:

1) Die verseuchten Gehöfte unterliegen der Gehöftssperre.

2) **Sämtliche Wiederkäuer und Schweine in Sulzbach** sind **mit der Wirkung unter polizeil. Beobachtung gestellt, daß keines dieser Tiere ohne ausdrückliche Genehmigung des Oberamts aus dem Beobachtungsgebiet entfernt werden darf.**

3) Aus den verseuchten Gehöften darf Milch nicht abgegeben werden, ehe sie abgekocht ist. Der Abkochung gleich zu achten ist jedes andere Verfahren, bei welchem die Milch auf eine Temperatur von 100 Grad Celsius gebracht oder wenigstens eine Viertelstunde lang einer Temperatur von mindestens 90 Grad Celsius ausgesetzt wird; unter diese Bestimmung fallen auch Magermilch, Käse und Buttermilch und die Molke.

4) **Das Durchtreiben von Wiederkäuern und Schweinen durch den genannten Ort ist verboten.**

5) Der **gemeinschaftliche Weidegang** von Tieren aus verschiedenen Stallungen und die **gemeinschaftliche Benützung von Brunnen, Tränken und Schwemmen daselbst ist untersagt.**

Vorstehendes wird unter Hinweis auf die bekannten Folgen der Zuwiderhandlung, sowie der Unterlassung bezw. Verspätung der Anzeige von Seuchenausbrüchen hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Die Ortspolizeibehörde Sulzbach wird beauftragt, gegenwärtige Verfügung ortsüblich bekannt zu machen und Vollzugsanzeige hierüber dem Oberamt vorzulegen.

Backnang, den 29. August 1899.

K. Oberamt. Frommeld, AV.

K. Amtsgericht Backnang.

In dem Konkursverfahren

über das Vermögen des

Heinrich Maier, Conditors in **Backnang**,

ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen der Schlußtermin auf

Donnerstag den 21. September 1899, nachmittags 3 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst bestimmt.

Den 26. August 1899.

Gerichtsschreiber: Fischer.

Backnang.

Im Konkursverfahren

über das Vermögen des

Heinrich Maier, Conditors von hier,

beträgt die Aktivmasse 272 M. 50 Pf.

wovon noch die Kosten des Verfahrens in Abzug kommen

Die Forderungen der sämtlich unbevorrechteten Gläubiger betragen 11262 M. 42 Pf.

Den 8. August 1899.

Konkursverwalter: Gerichtsnotar Gimple.

K. Amtsgericht Backnang.

In dem Konkursverfahren

über das Vermögen des

Christian Maier, Leder- und Lohhändlers in **Backnang**,

ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters der Schlußtermin auf

Donnerstag den 21. September 1899, nachmittags 3 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst bestimmt.

Den 26. August 1899.

Gerichtsschreiber: Fischer.

Bestellungen auf den

Murrthalboten mit Unterhaltungsblatt

für den Monat September

nehmen alle K. Postämter, Postboten und unsere Agenten entgegen.

Augenarzt Dr. Distler (M.)

Telefon 549 **Stuttgart,** Uhlandsstr. 16 A

ist von der Reise zurückgekehrt.

Sprechstunden 10—1 u. 3—5 Uhr, Sonn- & Feiertags nur Vorm.

Hofguts-Verkauf.

In einem guten Orte des Weißacherthals habe besonderer Verhältnisse halber ein schön gebautes Haus, Scheuer, Stallung, Wagenhütte, Backofen, Gemüse-, Gras- und Baumgarten beim Haus, 10 Morgen Güter mit 100 tragbaren Obstbäumen, von welchen diesen Herbst 5 bis 6 Eimer Most gemacht werden können, mit lebendem und totem Inventar zu verkaufen. Preis 14000 M. Angeld nach Vereinbarung. Nähere Auskunft erteilt

C. Heinz, Backnang.

Briefordner

in verschiedenen Systemen empfiehlt

J. Rath b. Engel.

Einrahmungen von Bildern jeder Art

unter Garantie, rauch- und staubfrei billigst bei

G. Albrecht.

Neues Fildersauerkraut

versendet die altbekannte Firma

F. Hascher, Möhringen-Filder

in Gebinden von

100	Pfund Inhalt	M.	12. —
50	„ „	„	6. 50
25	„ „	„	4. 00
10	„ Post franko		3. —

incl. Gebinde **ab hier.**

Desgleichen **Filderkraut in Köpfen** und jedes Quantum zum billigsten Tagespreis.

EYACH-Sprudel ist das beste Tafelwasser, in stets frischer Füllung zu haben bei **G. Ergezinger, Backnang.**

Ein Kohlenofen

samt Stein verkauft

Fischer.